

Leseprobe aus:

Tidiane N'Diaye

Der verschleierte Völkermord



Mehr Informationen zum Buch finden Sie auf rowohlt.de.

Inhaltsverzeichnis

VORWORT 11

KAPITEL I

Unterjochungsformen in Afrika
vor der arabischen Eroberung 15

KAPITEL II

Der Schwarze in der Kollektivvorstellung
der arabomuslimischen Völker 43

KAPITEL III

Die arabische Eroberung Afrikas 65

KAPITEL IV

Nach der Eroberung Afrikas: Islamisierung
und afrikanische Mittäterschaft 93

KAPITEL V

Afrikanischer Widerstand 115

KAPITEL VI

Bestialisierung, Razzien und Menschenjagd
oder die Erniedrigung Afrikas 131

KAPITEL VII

Die Schwarzen im arabomuslimischen
Sklavensystem 151

KAPITEL VIII

Planmäßige ethnische Auslöschung
durch Kastrierung 179

KAPITEL IX

Das «Stockholm-Syndrom
afrikanischer Art» oder die Amnesie
aus religiöser Solidarität 197

ANHANG

Koransuren, die die Sklaverei
von Nicht-Muslimen durch Muslime
befürworten 225

Der Fluch von Ham 227

Zeugnis von Hayrettin Effendi, letzter Eunuch
des letzten Sultans 229

Zeittafel 233

Begriffserklärung 237

Bibliographie 245

Bildquellen 252

Danksagung 253

Vorwort

Die Araber*¹ haben auf ihren Eroberungszügen erst Nordafrika eingenommen, unterworfen und islamisiert, dann Spanien, wo sie eine hochentwickelte Kultur hervorbrachten, die in den Emiraten und Kalifaten von Córdoba ihren Ausdruck fand. Auf ihrem Rückzug nach Afrika, der mit einer erneuten Islamisierungswelle der Völker einherging, brachten sie gewaltiges Unheil mit sich. Der Vormarsch der Araber wurde für die schwarzen Völker zu einer regelrechten Überlebensfrage. Millionen Afrikaner wurden überfallen, niedergemetzelt, gefangen genommen oder kastriert und unter unmenschlichen Bedingungen karawanenweise quer durch die Sahara oder, von den ostafrikanischen Kontoren für menschliche Ware aus, über den Seeweg in die araboislamische Welt deportiert. Die meisten Araber, die im Zuge der ersten Welle zur Islamisierung der schwarzen Völker nach Nordafrika gelangten, gaben sich als Glaubenspfeiler und Vorbild für die Gläubigen aus. Sie zogen oft von Region zu Region, den Koran in der einen Hand, in der anderen das Messer, dabei heuchelten sie ein «frommes Leben» und nahmen in jeder ihrer Äußerungen Bezug auf Allah und die Hadithe* seines Propheten.

In Wahrheit traten die arabischen Sklavenhändler, die Afrika verheerten, diese schönen und edlen Prinzipien vorsätzlich, sie-

¹ Die mit einem Stern versehenen Wörter werden im Anhang erläutert.

gessicher und voller Verachtung mit Füßen. Denn unter diesem religiösen Vorwand begingen sie die schändlichsten Verbrechen und die entsetzlichen Grausamkeiten. Édouard Guillaumet schrieb dazu: «Was für ein Unglückstag für Afrika, als die Araber den Kontinent betraten. Denn sie brachten nicht nur ihre Religion, sondern auch ihre Verachtung für den Neger mit ...»

Mag es aus heutiger Sicht scheinen, dass die Anhänger des sozial-moralisch und intellektuell integren Propheten Mohammed bei der Islamisierung der afrikanischen Völker in den meisten Ländern Kompromisse eingegangen waren und die vorhandenen Kulturen und Sprachen weitestgehend wahrten, so ist dies nur ein Teil der Wahrheit: Die Geschichte der Araber, die die schwarzen Völker in die Finsternis tauchten, war vor allem die Geschichte erbarmungsloser Grausamkeiten.

Hatte der transatlantische Sklavenhandel vier Jahrhunderte gewährt, so haben die Araber dreizehn Jahrhunderte lang den afrikanischen Kontinent südlich der Sahara ununterbrochen geplündert. Der größte Teil der Millionen deportierten Afrikaner kam infolge der unmenschlichen Behandlung und der systematisch angewandten Kastrierung ums Leben.

Der arabomuslimische Sklavenhandel begann, als der General und Emir Abdallah ben Said den Sudanesen im Jahre 652 einen *bakht* (Vertrag) aufgezwungen hatte, der sie jährlich zur Lieferung von Hunderten Sklaven verpflichtete. Die meisten stammten aus den verschiedenen Bevölkerungsgruppen der Darfur-Region. Von hier aus ging ein beispielloser Menschenraub aus, der offiziell erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts sein Ende finden sollte.

Dieses schmerzvolle Kapitel der Geschichte der schwarzen Völker ist noch immer nicht abgeschlossen. Unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg und nachdem der ganze Schrecken der Shoah ans Tageslicht kam, erfuhr die Welt das wahre Ausmaß

der Grausamkeit des Menschen, aber auch seiner Vergänglichkeit. Unter dem Eindruck dieses Schocks erklärte die internationale Gemeinschaft in Form eines berühmten und denkwürdigen *never again*, dass sie so etwas nie wieder zulassen würde. Den künftigen Historikern wird dies umso absurder erscheinen, als sich gerade zu Beginn des 21. Jahrhunderts im Sudan eine ethnische Säuberungskampagne unter der Bevölkerung des Darfur abspielt.

Bereits im April 1996 verwies der Sondergesandte der Vereinten Nationen für den Sudan auf eine «erschreckende Zunahme der Sklaverei, des Sklavenhandels und der Zwangsarbeit im Sudan». Im Juni des gleichen Jahres schrieben zwei Journalisten der *Baltimore Sun*, denen die Einreise in den Sudan gelungen war, in ihrem Artikel «Zwei Zeugen der Sklaverei», dass sie zwei junge Sklavinnen freikaufen konnten. Der Horror im Darfur währt mittlerweile seit dem 7. Jahrhundert bis hinein ins 21. Jahrhundert, mit dem Unterschied, dass es nun auch eine ethnische Säuberung gibt.

Es wäre an der Zeit, dass der araboislamische Sklavenhandel, der einem Völkermord gleichkommt, näher untersucht wird und gleichermaßen zur Sprache kommt wie der transatlantische Menschenhandel. Denn obwohl sich Horror und Grausamkeit weder differenzieren noch monopolisieren lassen, kann man mit Fug und Recht sagen, dass der von den erbarmungslosen arabo-muslimischen Räubern betriebene Sklavenhandel und der von ihnen geführte Dschihad* weitaus verheerender für Schwarzafrika war als der transatlantische Sklavenhandel. Und dieses unendliche Gemetzel, dieser Völkermord unter freiem Himmel währt noch heute vor unser aller Augen.

Tidiane N'Diaye

KAPITEL I

Unterjochungsformen in Afrika vor der arabischen Eroberung

*Die Wahrheit ist, dass der kongolesische Sklave
ein zusätzlicher Teil der Familie ist. Er ist in sie hineingeraten.
Ein künstliches Kind, wenn ich es so sagen darf.*

DOKTOR CUREAU

Im Laufe der Jahrhunderte gab es in allen Gesellschaften weltweit und in allen historischen Epochen unzählige Menschen, die von ihresgleichen zu Handelsobjekten herabgewürdigt wurden. So lassen sich in den afrikanischen Gesellschaften bereits in der Pharaonenzeit Spuren von Unterjochung nachweisen. Geschichtlich gesehen machten die Völker Afrikas die gleiche Entwicklung durch wie die Menschen in nahezu allen anderen Kulturräumen.

An dieser Stelle bietet es sich an, das Rad der Zeit etwas zurückdrehen und einen Blick auf die Griechen und Römer zu werfen. Stellen wir die Frühphase dieser Epoche in den Hintergrund, in der der Sklave kaum mehr als ein weitverbreitetes Gut war, und wenden uns dem Athen des 4. Jahrhunderts v. Chr. zu: Dort lebten mindestens zweihundertfünfzigtausend unfreie Menschen. Das bedeutet, dass jeder Bürger mindestens einen Sklaven besaß. Von Xenophon wissen wir, wie leicht es zu jener Zeit war, sich einen Sklaven zu beschaffen. Die aus Oberägypten stammenden Nubier (die bereits zu den Afrikanern zählten), wurden hier sehr geschätzt, obwohl es nur wenige von ihnen gab. Auch bei den

Römern war die Sklaverei gang und gäbe. Im Laufe ihrer zahlreichen, beispielsweise unter der Regentschaft von Julius Cäsar geführten Eroberungskriege versklavten sie in ihren fernab gelegenen Kolonien eine beträchtliche Zahl von gefangenen genommenen Aufständischen oder «Entführten», die in der Regel der sogenannten weißen «Rasse*» angehörten. Für die Ausweitung seiner Warenproduktion führte das antike Rom die Sklaverei in großem Maßstab ein. So gab es schätzungsweise bis zu drei Millionen Sklaven in Italien, das waren nahezu dreißig Prozent der Bevölkerung. Der durch eine Reihe ausgezeichneten Filme überlieferte Spartacus-Aufstand kostete Zehntausende Sklaven das Leben. Der Name von General Crassus ging in die Geschichte ein, weil er sechstausend überlebende Sklaven nach den erbitterten Kampfhandlungen entlang der von Neapel nach Rom führenden Via Appia kreuzigen ließ. Aber Rom hatte inzwischen seine Führungsrolle eingebüßt, und vier Jahrhunderte später brachten die schweren Krisen der Stadt das Imperium zu Fall.

Die Völker des Abendlandes, unausgesetzt unter der Gewalt Herrschaft der verschiedensten Eroberer und Opfer von allerlei Kriegswirren, waren bis in die Renaissance hinein ihren jeweiligen «Herren» tributpflichtig. Das ewige Gesetz des Stärkeren machte allzeit den Besiegten zum Sklaven des Siegers. Denn: *Vae victis!* In Europa stellte das Mittelalter eine Blütezeit des Sklavenhandels dar, unter dem zum Teil Arabomuslime und Juden zu leiden hatten. Das Mittelmeer wurde zum «Schlachtfeld», auf dem sich Lateiner und Morgenländer blutige Kämpfe lieferten, in deren Verlauf Hunderttausende gefangen genommen wurden. Bis zur Einnahme von Konstantinopel durch die Türken gab es auf den Sklavenmärkten unzählige «Slawen», so die Bezeichnung der weißen europäischen Gefangenen im arabomuslimischen Raum, deren Schicksal hinlänglich bekannt ist, und die nach und nach durch Afrikaner ersetzt wurden.

Auf allen Kontinenten und in allen Kulturräumen stellte die Herrschaft des Menschen über seinesgleichen ein wesentliches Merkmal der Geschichte der Menschheit dar. Die Sklaverei ist lediglich die markanteste und extremste Ausprägung dieser ungerechten Machtverhältnisse, bei denen Menschen es sich anmaßen, ihren Willen einer fremden Person uneingeschränkt aufzuzwingen, und denen zufolge der «Herr» seine Knechte nach Gutdünken behandeln darf. In zahlreichen Kulturräumen waren Sklaven genau wie andere Güter abtretbar und veräußerbar. Dies ist nachgerade die Negierung der ureigensten Merkmale des freien Menschen, wie etwa über seine eigene Person zu bestimmen und nach seinem eigenen Willen zu handeln, Vermögen zu besitzen und darüber frei zu verfügen, arbeiten zu können und seine Arbeit frei zu wählen.

Es ist bekannt, dass der Mensch zu allen Zeiten «dem Joch des Menschen» (Augustinus) unterworfen war: Sklaverei, Leibeigenschaft*, heutzutage sogar Prostitution und Ausbeutung von Kindern. Keine Kultur war davor gefeit. Zu behaupten, diese oder jene Gesellschaft habe Sklaverei betrieben, hieße sich als Richter über eine vermutlich weltweit verbreitete Abscheulichkeit gerieren zu wollen. Denn Afrikaner, Europäer (Griechen, Römer usw.), Araber, Perser, Chinesen, Indianer aus Mexiko und den Anden praktizierten alle ein System der Sklaverei, wenn auch unterschiedlich in Form und Ausmaß, das unsere moderne Ethik entschieden verurteilt. Dabei bedienten sich Christen und Muslime gleichermaßen kaltblütig der Gewalt und der Religion. Zwar ersetzt heute der politische und juristische Kampf die Moral, doch gilt nach wie vor das Recht des Stärkeren. Recht bekommt, wer am lautesten schreit, manchmal in einer Art Wettstreit der Erinnerungen. Es geht überhaupt nicht darum, die Geschichte oder die Erinnerungskulturen ethnischen Kategorien zuzuordnen, weil damit der Opferhierarchisierung Tür und Tor geöffnet

werden würde. Doch übertrafen Sklavenhandel und Versklavung auf dem Schwarzen Kontinent alles, was es jemals vorher gab, an Opferzahlen, Dauer und Schrecken. Und in der Erinnerungsgeschichte dieses Unheils ist der Sklavenhandel historisch gesehen eine Erfindung der arabomuslimischen Welt.

Die Tragweite dieser von den Arabern eingeläuteten Tragödie ist in sich einzigartig: Sie ist in Bezug auf Intensität, Rechtfertigung, Wesensart, vor allem hinsichtlich ihrer Dauer – dreizehn Jahrhunderte – und der Vielzahl der Gesellschaften, die sie betrieben, eine noch nie da gewesene Form der Sklaverei. Dieses gigantische Unternehmen, das einzig vom Drang der arabomuslimischen Nationen nach Expansion, Menschenhandel und Haussklaven motiviert war, hätte zur völligen Ausrottung der schwarzen Völker auf dem afrikanischen Kontinent führen können.

Einigen Quellen zufolge gab es im alten Ägypten weder Sklaverei noch Rassismus, in der ägyptischen Sprache nicht einmal einen Begriff für Sklaven. Jeder Diener, heißt es, erhielt einen Lohn und besaß bestimmte Privilegien. Niemand war uneingeschränkt abhängig von einem anderen Menschen, wie es die Definition von Sklaverei will. Obwohl die Analyse der ägyptischen Soziologie zunächst keinerlei Unterwerfungspraktiken nachweisen konnte, beschrieben die Forscher, die sich im Wesentlichen auf griechische, das heißt mündlich überlieferte Quellen stützten, die Untertanen der Pharaonen hingegen als ein serviles Volk, das für den Ruhm größtenwahnsinniger Monarchen mit der Peitsche zum Bau nutzloser Bauwerke gezwungen wurde. Die Bibelerzählung von der Knechtschaft der Hebräer in Ägypten scheint dies zu bestätigen. An späterer Stelle soll unter Hinzuziehung weiterer Quellen darauf erneut eingegangen werden. Doch wenden wir uns zunächst weniger weit zurückliegenden Zeitabschnitten zu.

Von Theophrast wissen wir, dass es bei den Griechen, die der Hegemonie der Ägypter ein Ende gesetzt hatten, eine Schande war, keinen Sklaven in seinem Dienst zu haben. Er beschrieb die Lage der nur wenigen und als Kuriosität geltenden schwarzen Sklaven und kritisierte deren Zurschaustellung durch selbstgefällige Herren.

Die Griechen, die zum ersten Mal in Ägypten Schwarzafrikanern begegnet waren, hielten alle Schwarzen für Äthiopier und bezeichneten sie als *aethiops*. Im Grunde waren es meistens mit den Nubiern verwandte Kuschiten. Herodot sagte über «diese Männer mit dem verbrannten Gesicht», dass sie sittsame Wesen seien, deren Geselligkeiten und Festmahle durch Zeus höchstpersönlich geehrt wurden. Und Homer fügte hinzu, dass sich die Bevölkerung dieses Landes in zwei Gruppen teilte: Die eine sei morgenaktiv, die andere beginne nach dem Sonnenuntergang zu leben. Nachdem der Begriff «Äthiopier» zunächst alle Schwarzen bezeichnet hatte, wurde er schließlich nur für ein ganz bestimmtes Volk verwendet: die Abessinier, Vorfahren der im heutigen Äthiopien* lebenden Völker. In Wirklichkeit beschränkten sich die Kenntnisse der alten Griechen auf die Mittelmeerregion. Die geographischen Daten, über die sie verfügten, hatten sie meistens von den Ägyptern und Phöniziern übernommen. Sie kannten Afrika nur unter dem Namen Libyen und besaßen lediglich eine eher dürftige Vorstellung von der Größe des Schwarzen Kontinents. So war Herodot, der sich auf ägyptische Quellen bezog, zwar der Nil bekannt, doch nur bis zu einem vier Monatsmärsche von Assuan entfernten Gebiet oberhalb von Khartum, im heutigen Sudan. An dieser Stelle endeten vor 1839 noch die Landkarten von Afrika.

Die Kenntnisse über diesen Kontinent und die Bezeichnung für seine Völker erfuhren allerdings erst unter den Römern eine